

Nachmittag. Der verbliebene Kaiser wurde bald nach seinem Hinscheiden auf einer eisernen, mit Messing beschlagenen Bettstelle aufgebahrt; er lag in einem weißen Gewande, auf der Brust einen Lorbeerkranz, den die Kaiserin einst für den heimkehrenden Sieger selbst gewunden. Auf der weißen Bettdecke lag ein Kavalleriefädel, worauf die Hände ruhten. Von dort wurde die Leiche nach dem Muschelsaal des Schlosses gebracht und dort kurze Zeit ausgestellt. Anton v. Werner hat eine Skizze vom Antlitz des Entschlafenen aufgenommen. Das Antlitz ist nicht entstellt, wie vielfach behauptet wird. Das Haupt erscheint etwas kleiner, Haar und Bart sind leicht ergraut. Die Beisetzung der Leiche hat Montag Vormittag in der Friedenskirche in Potsdam stattgefunden.

Kaiser Friedrich hat ein Alter von 56 Jahren 7 Monaten und 28 Tagen erreicht und 99 Tage als Kaiser und König die Regierung geführt, trotz seines schweren Leidens mit rastlosem Eifer der Erfüllung seiner Herrscherpflichten obliegend.

Fürst Bismarck hat den letzten Abschied von Kaiser Friedrich am Donnerstag genommen. Daß der Kaiser wußte, wie es um ihn stand, zeugt nach der „Post“ die Tatsache, daß der Kaiser die Hand der Kaiserin ergriff, in die des Fürsten Reichskanzlers legte und durch diesen stummen Akt die Zukunft seiner Gemahlin der Fürsorge des Reichskanzlers anheimgab.

Der Bundesrath hat bereits am Tage nach dem Ableben des Kaisers eine Plenarsitzung abgehalten, um die offizielle Mittheilung von dem Ableben Kaiser Friedrichs und der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. entgegenzunehmen. Den deutschen Missionen im Auslande ist diese amtliche Anzeige bereits am Freitag übermittelt worden. — Der Reichstag ist lt. Verordn. vom 16. d. behufs Entgegennahme der Kaiser-Botschaft zum 25. Juni zusammenberufen und einige Tage später wird vermutlich der Kaiser vor dem preussischen Landtage das feierliche Gelöbniß auf die Verfassung ablegen. Es soll nur eine Proklamation und zwar an das preussische Volk erfolgen.

Die Mittheilung, daß durch eine letztwillige Anordnung des hochseligen Kaisers die Vornahme einer Sektion ausgeschlossen sei, hat sich als nicht begründet erwiesen. Die Obduktion der sterblichen Reste des heimgegangenen Monarchen hat am Freitag in den späten Nachmittagsstunden stattgefunden. Es waren sämtliche Aerzte, die an der Behandlung des verklärten Kaisers theilgenommen sind, zugegen, auch Prof. v. Bergmann, ferner die Professoren Birchow und Waldeyer. Auch der Hausminister Graf Stolberg war anwesend. Das Ergebnis der Sektion lautet auf Krebs. Damit ist die vielörterte Frage nach dem Charakter des Grundleidens des kaiserlichen Dulders in unumstößlicher Form beantwortet und jeder Zweifel entschieden, wenn es anders noch einen solchen gab. Es handelt sich bei dem verklärten Fürsten vermutlich um jene Art des Krebses die sich in der Form eines blumenblähnlichen Gewächses in der Fläche sowohl wie Höhe ausbreitet. Gerade für diese Form ist die bedeutende Zerstörung der Gewebe charakteristisch, wie sie ja in diesem traurigen Falle zu Tage getreten ist. Zuerst trat ein chronischer Catarrh der Stimmbänder anscheinend unschuldiger Natur auf, sich darstellend in Heiserkeit, geringem Auswurf, häufiger Stimmlosigkeit. Dann begann die allmähliche Entwicklung eines Auswuchses am Stimmband, der anfangs für eine unschuldige Warzengeschwulst (Papillom) gehalten und dementsprechend behandelt ward. Die Beschwerden nahmen zu, das Aussehen der Geschwulst veränderte sich in eigenthümlicher, beunruhigender Art. Bald durchheilte die Schreckenskunde alle Lande, daß es sich doch nun um ein „malignes“ Gewächs handelte. Doch Aussehen und Befinden des hohen Kranken widersprachen anscheinend dieser verhängnißvollen und folgenschweren Diagnose (ein relatives Wohlbefinden ist in den Anfangsstadien aller bösartigen Geschwülste nicht ungewöhnlich). Man glaubte daher sich zu der Annahme berechtigt, daß nur eine Knorpelhautentzündung (Perichondritis) vorliege. Eine sichere positive Bestätigung der Diagnose nach der einen oder der anderen Seite hin wurde auch aus den Resultaten der mikroskopischen Untersuchung nicht gewonnen. In ärztlichen Kreisen jedoch stand man der Annahme einer Perichondritis vielfach skeptisch gegenüber, ohne aber natürlich, wie es die Sachlage erheischte, in eine öffentliche polemische Behandlung dieser Frage einzutreten. Denn es ist in Fachkreisen nur zu bekannt, daß eine Perichondritis als primäres, selbstständiges Leiden ein äußerst seltenes Vorkommniß ist, sich vielmehr gewöhnlich an andere Prozesse bösartiger Natur anschließt, wenn dieselben bei ihrem Tiefdringen den Knorpel mitergreifen. Unterdessen nahm das Leiden den bei Krebs gewöhnlichen Verlauf. Es folgten die durch das schnelle Wachstum der Geschwulst bedingten Erstickungsanfälle, die den Luftröhrenschnitt nöthig machten. Die letzten Phasen sind noch in frischer Erinnerung. Durchbruch nach der Speiseröhre, Schluckpneumonie. Der Vorhang fällt über eine an wechselvollen Episoden reiche erschütternde Tragödie. — Dr. Mackenzie und Howell reisen Mittwoch Abend im Gefolge des Prinzen von Wales hier ab; Ersterer erwartet in Blissingen seine Familie, mit

der er auf einige Wochen nach Norwegen geht. Der Kaiser und Bismarck sprachen am Sonnabend mit Mackenzie. Derselbe wird einen medizinischen Bericht über die Krankheit des Kaisers erstatten.

Die Theilnahme bei dem Hinscheiden Kaiser Friedrichs ist, wie erwartet werden durfte, in allen europäischen Staaten eine allgemeine. Es ist unmöglich die Worte der Trauer allseits wiederzugeben. Wir wollen daher an dieser Stelle nur der Sympathiegebungen Russlands Erwähnung thun. Das „Journal de St. Petersburg“ widmet dem verstorbenen Kaiser Friedrich einen sehr sympathischen Nekrolog, in welchem gesagt wird, Rußland schloß sich mit aufrichtigster Sympathie der Trauer an, welche die Hohenzollern und die deutsche Nation betroffen hat und wünsche, daß die Vorsehung, welche die Dynastie in der letzten Zeit so hart geprüft habe, dieselbe fortan mit Wohlthaten überhäufe, dem Nachbarreiche und dem jungen Herrscher, der jetzt den Thron zu besteigen berufen sei, lange Jahre des Friedens und Glückes zu theil werden lassen möge. Die gesammte Presse veröffentlicht sympathische Nachrufe. Der „Regierungsbote“ sagt: Die Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit und Menschenliebe des Verstorbenen brachten ihm nicht allein die Liebe und Anhänglichkeit seiner Untertanen, sondern auch die Sympathie aller Friedensfreunde. Der Gedanke hieran werde gegenwärtig alle Nationen, in welchen Beziehungen sie auch zur auswärtigen Politik Deutschlands stehen, in dem gemeinsamen Gefühl des herzlichen Beileids für das betrübte deutsche Volk vereinen und in der Andacht für das Gedächtniß des Kaisers.

Das „Dresdner Journal“ schreibt: So lange wir Deutschen auch schon warnend vorbereitet waren auf einen neuen Schicksalsschlag in unserm Kaiserthum, so beängstigend auch der nun vom Todespeil getroffene Fürst und Kriegsheld bereits als Kronprinz von der Mahnung an ein frühes Ende bedroht wurde, so jäh und schmerzlich traf doch die Erfüllung dieses furchtbaren Mißgeschicks unser gemeinsames Vaterland. Kaiser Friedrich, in gesunden Tagen wie wenig Auserwählte ein Bild der Manneskraft, der Ausdauer und Geistesfrische, sollte es nicht beschieden sein, lange auf der Höhe des vornehmsten und mächtigsten Thrones dieser Erde zu weilen. Gefegnet von den Wünschen Seines großen Vaters, dessen Ruhmestern in den Erinnerungen unserer Geschichte nie untergehen wird; angefeuert von dem heißen Herzenswunsch, Sein eigenes Volk und die künftigen Tage Deutschlands glücklich und fruchtbringend machen zu helfen, — blieb dennoch bei all dieser Gunst der Verhältnisse der hochgesinnte Monarch zu dem erschütternden Loose verurtheilt, den Rest seiner Kraft theilen zu müssen, zwischen Seinen Herrscherpflichten und dem unaufhörlichen Kampf mit dem Tode. Das war ein furchtbares Verhängniß, ein entsetzliches Ringen, ein grauenvolles Nachtstück aus der Geschichte des Menschenleides, in dem der schmerzgequälte Kämpfer nicht klagen mag und nicht hoffen darf und selbst der Sonnenstrahl täuschender Besserung nur durch einen schwarzen Trauerschleier auf des Dulders Haupt herabfällt. — Wem die Vorsehung solche Prüfungen auferlegt und wen sie dann rastlos treu und gottergeben in seiner Seele findet, der geht, wohl schwerer getroffen als die Gefallenen auf dem Schlachtfelde, als ein gesegneter Sieger aus der Erlösung hervor. Er giebt allen Mitgenossen seiner Gegenwart, hoch und niedrig, ein schönes erhebendes Beispiel, wie die Mannesehre, das heilige Pflichtgefühl, das sittliche Pathos dem wahren Christen die Zauberkunst lehrt, im Wirken auszuhauern beim Fiebersturm brennender Leiden, zu sechten mit zerschmettertem Arme und wach zu bleiben, ob auch das todesmüde Auge sinken will. — So hat denn auch unser zweiter Schirmherr des Deutschen Reiches, Kaiser Friedrich, in diesem Sinne zum leuchtenden Gedächtniß für das Vaterland gelitten und gestritten. Er hat die ererbte Fahne der Gottergebenheit, des Vertrauens und der Pflichttreue neu eingepflanzt in den heimischen Boden. Eine junge starke Hand wird sie ergreifen und hochhalten bis zu fernem Tagen!

Das Organ der reichshauptstädtischen Sozialdemokraten, das „Berl. Volksbl.“, bringt einen Nekrolog, der selbst von dem extremen Standpunkte dieser Partei aus dem verstorbenen Kaiser Gerechtigkeit zollt, seine Humanität und seine besten Absichten für das Wohl der Nation anerkennt. Das Blatt spricht auch seine Theilnahme „der Frau aus, die als treue Gattin in unermüdlicher Sorge den Todkranken gepflegt und ihm in seinen schweren Stunden eine nie verlassende Stütze war. Das bis zum Tode getreue und hingebende Weib bleibt immer ein erhabener Anblick, ob es uns im Palast oder in der Hütte begegnet. Ihm sei unsere Achtung und Huldigung gebracht.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Von der Wahre des heimgegangenen Dulders auf dem Kaiserthron, der in der Blüthe der Mannesjahre einer tödtlichen Krankheit leider viel zu schnell erlegen, wendet sich der Blick dem Erben der Krone in Reich und Staat zu, der nunmehr dazu berufen, die schwere Bürde der Regierung zu übernehmen und den Thron seiner Väter zu besteigen. Von frühester Jugend an hat der nunmehrige Kaiser Wilhelm II. dem Volke

nahe gestanden, das ihm als dem ersten Sprossen, mit welchem die Ehe des einstigen Prinzen Friedrich Wilhelm gesegnet, ein besonderes warmes Interesse zuwendete. War doch mit diesem Erstgeborenen dem Stamm des Hohenzollernhauses eine neue Blüthe gewonnen und damit ein neues Unterpfand stetigen Glückes für's Vaterland geboren. Von der Höhe der Schloßkuppel herab kündeten die Klänge des frommen Liedes das für Herrscherhaus und Nation bedeutsame Ereigniß und gaben die freudige Stimmung des Volkes wieder, das in dichten Reihen das Palais umschlossen hielt! Und diese Theilnahme und Zuneigung zu dem Erstlingsproß, sie nahmen zu und steigerten sich mit dem Wachstum desselben und im Hinblick auf den Geist, in welchem die Erziehung und Heranbildung des dereinstigen Thronerben geleitet und gefördert wurde. Mit Sorgfalt und unablässiger Aufmerksamkeit wachte die treue Liebe der Eltern namentlich darüber, daß in dem Sohne Bewußtsein und Verständniß der hohen Pflichten gegen das Vaterland geweckt werde. Und das edelste Bestreben, das im Hause der Hohenzollern durch so viele Generationen vom Vater auf den Sohn sich vererbt, das ernste Gefühl der Pflicht und die Strenge im Dienste des Berufes, ist nicht allein ein leuchtendes Vorbild so vieler Glieder seines Hauses, sondern ist ihm in Allem, was ihn umgab, nahe getreten und hat ihm die Pfade durch das Leben gewiesen. Mitten unter die Söhne des Volkes hat Kaiser Wilhelm II. der Weg seiner Erziehung geführt. In strenger Arbeit hat er die Jahre der Jugendbildung verlebt und sich auf die hohen und schweren Aufgaben des fürstlichen Berufes vorbereitet. Es ist mehr als eine glückliche Vorbedeutung, es ist eine Bürgschaft für den zukünftigen Lebensgang des zu solcher Höhe Berufenen, daß er bisher in angestrengtem Thun das Ziel erreicht, welches den Söhnen des Vaterlandes als Abschluß der Jugendbildung vorgeseht wird. Und die so getreute Saat ist in herrlichem Gedeihen aufgegangen und hat die köstliche Frucht des Vertrauens gezeitigt. In dem Vertrauen, welches dem im Geist der Anschauungen des Großvaters und des Vaters erzogenen und groß gewordenen kaiserlichen Herrn heute von allen Seiten entgegengebracht wird, ist ein sicheres Unterpfand gegeben für die innige Verknüpfung des Bundes, das Dynastie und Nation vom Anbeginn ihrer Zusammengehörigkeit umschlingt, und das zu einem Paladium unseres nationalen Lebens geworden ist. Und angesichts der Innigkeit und Wärme, welche dieses Band befeuert, und das in guten und bösen Tagen der feste Hort gewesen, der die Geschicke unseres Vaterlandes gelenkt und geschützt und demselben zu Größe, Wohlfahrt und Ansehen verholfen, darf sich der Blick, wie schwer und düster auch die Gegenwart auf uns ruht, doch vertrauensvoll der Zukunft zuwenden und zu der Zuversicht erheben, daß, wenn schwere Zeiten auch über uns kommen könnten, welche ernste Prüfungen uns bevorstehen mögen, die Liebe und das Vertrauen, in welchem Fürst und Volk im Reiche und in Preußen einander begegnen, stets der feste Schild und Schirm sein wird, der sich schützend über dem theuren Vaterlande ausbreitet.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Juni. Uns zugänglicher verbürgter Nachricht zufolge, ist gestern, Sonntag Vormittag der des Todes an der Anna Marie Köhler verdächtige Handarbeiter Karl Heinrich Zugel von hier in Oberplanitz bei Zwickau verhaftet und an die Staatsanwaltschaft Zwickau abgeliefert worden. Die gestern vom „Chemn. Tagebl.“ gebrachte Nachricht über die in Antonsthal am Freitag stattgehabte Festnahme Zugels bestätigt sich somit nicht.

Schönheide. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist die Herrn Gottlob Luchscheerer hier selbst gehörige Tüllfabrik bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Feuer ist gegen 1 Uhr ausgekommen, nachdem Abends vorher noch spät gearbeitet worden war. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

In Rautenkranz brannte am Freitag früh 9 Uhr das dem Walbarbeiter Christian Döhler zugehörige Wohnhaus nieder. Das Feuer ist von einem sechsjährigen Knaben verwahrlost worden. Das Kind hatte leider Streichhölzer zu erlangen gewußt, diese angezündet und brennend ins Bettstroh geworfen.

Dresden. Se. Maj. der König erläßt folgenden Befehl: „Ich bestimme, daß die Trauer um den nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse am gestrigen Tage hingeshiedenen Deutschen Kaiser Friedrich, König von Preußen, Kaiserliche und Königliche Majestät, in der sächsischen Armee vom heutigen Tage ab auf 4 Wochen stattzufinden hat und zwar während der ersten 7 Tage nach den Vorschriften für die erste Trauerperiode, während der folgenden 7 Tage nach den Vorschriften für die zweite Trauerperiode und während der letzten 14 Tage nach den Vorschriften für die dritte Trauerperiode. Das 2. Husaren-Regiment Nr. 19 die außerhalb Sachsens garnisonirenden sächsischen Truppentheile und sämtliche in Preußen commandirte sächsische Offiziere und im Offizierkorps stehende Militärbeamte legen die Trauer nach den für die königlich preussische Armee

zu er
Juni
Beric
banbe
Bezirk
Stadt
Bettel
mit d
ungen
massen
Dieser
spieler
isch
mann
nach
vielen
Weger
gestern
hamer
jeniger
Tüllfabrik
Gläub
lischen
dem K
Tagen
hiesige
retten,
selben
geschä
Abend
bergisch
fanteri
kurzem
Boden
flüchtig
Dieser
Ludwig
glücklic
der G
gierung
nach I
Kaiser
auf H
machen
daher
wegen
einer f
Folge
daß der
berg is
Genera

Tag
R
der p
naher
voraus
den G
sition
einflu
nater
da w
deutlic
dann
narch
Steu
bleibt
Ständ
deutlic
„Per
jagel
Den
Tage
Autor
keine
delst
dem e
sich b
Tage
ausw
ebenj
finden
die w
und tr
Z
zweim
ungen